№. 103. 1861.

Erscheint wöchentlich drei Mal Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Der vierteljährl. Pränumerations-Preis für Einheimische beträgt 16 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königlichen Post-Anstalten 18 Sgr. 3 Pf.



Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die 1spaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei. Donnerstag, den 29. August. [Redakteur Ernst Lambeck.]

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 25. August. Oscar Becker wird, wie uns von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, wegen Mordversuchs und nicht wegen Hochverraths vor Gericht gestellt werden. — Die in Heidelberg tagende Generalversammlung des Nationalvereins beschloß gestern fast einstimmig, zu erklären, daß es die dringende Pflicht aller Vereinsmitglieder sei, bei Landtagswahlen auf die Wahlen solcher Abgeordneten hinzuwirken, welche eine deutsche Centralgewalt und ein deutsches Parlament erstreben. Sie bezeugte ferner dem ausdauernden Muthe des kurhessischen Volkes ihre Anerkennung und begrüßte den von Baden und der Bundesversammlung eingebrachten Antrag in Sachen Kurhessens als einen Ausdruck dessen, was die öffentliche Stimme zur Sühne des gekränkten Rechtsbewußtseins fordert, indem sie die Ueberzeugung aussprach, daß nur aus der Garantie fester Rechtszustände die Regierungen die Kraft erhalten könnten, den drohenden Verwickelungen vollkommen gerüstet entgegen zu treten. — Den 27. Die Königin von Schweden hielt sich hier drei Tage, vom 24. d. ab, hier auf. — Der ehemalige Handelsminister Dr. Milde (geb. 1805 in Breslau) ist am 24. d. in Salzbrunn gestorben. — Man schreibt der „K. Z." sehr richtig von hier: Das, was die Kreuzzeitung gleich nach dem Erlasse der, die Krönungsfeier betreffenden Allerhöchsten Anordnungen, in Betreff eines ständischen Protestes anzukündigen sich erlaubte, ist nun, wie dieselbe Zeitung heute meldet, in einer anderen Form, durch den hier tagenden Provinzial-Landtag der Mark Brandenburg und Niederlausitz dahin verlautbart worden, es sei Allerhöchsten Orts „die Bürgschaft gewährt, daß . . . auch für die Zukunft die Huldigung der Stände als deren Recht unverändert fortbestehen soll." Wenn durch die gedachte königl. Verkündung auch den Nachfolgern in der Krone die Huldigung gewährt ist, so folgt daraus noch keineswegs die Bürgschaft eines Rechts, das gesetzlich und thatsächlich nicht vorhanden ist. Die Stände, welche ein Recht auf die Erbhuldigung hatten, sind von König Friedrich Wilhelm III. in aller Form Rechtens aufgehoben und abgeschafft worden und König Friedrich Wilhelm IV. hat im Jahre 1840 die damaligen ständischen Huldigungs-Abgeordneten als solche kreirt. Wie die jetzigen, 1823 erst eingeführten Provinzialstände daher das Huldigungsrecht in Anspruch nehmen können, ist wirklich nicht zu ersehen. — [Als ein bemerkenswerthes Zeichen der Zeit ist übrigens doch hervorzuheben, daß der schlesische Provinzial-Landtag den bisherigen berliner Polizeipräsidenten Frhrn. v. Zedlitz und den bekannten Grafen Saurma-Jeltsch bei der Wahl zu Vertretern für die Krönung hat glänzend abfallen lassen!] Wir schließen an diese Mittheilung eine kurze Bemerkung über die charakteristisch-verschiedene Haltung mehrerer Provinzial-Landtage in der vorliegenden Frage. In Preußen wie am Rhein hat man die Krönungszeugen zu gleichen Theilen aus den 3 Ständen gewählt, 4 Ritter, 4 Bürger, 4 Bauern; überdies befindet sich unter den 12 preußischen Abgeordneten zufällig ein einziger Edelmann. Dagegen haben die Nachkommen der wendischen Junker in Brandenburg, die stolzen Vorgänger der Hohenzollern auf märkischem Boden, es passend gefunden, ihre Ansicht über die Bedeutung der Stände durch Erwählung von 6 vollblütigen Rittern, 4 städtischen Vertretern und 2 bäuerlichen Besitzern symbolisch auszudrücken.

Oesterreich. Aus Venedig, 19. August, wird geschrieben: „Gestern Abends etwas vor 10 Uhr bemerkte die Polizeiwache auf dem glänzend beleuchteten Marcusplatze, daß aus dem leeren Piedestal des großen Candelabers, gegenüber dem Militär-Kaffeehause, Rauch emporstieg. Der Polizist näherte sich dem und entdeckte, daß der Rauch von einer angezündeten Lunte herrührte. Mit Kaltblütigkeit zog er die Lunte heraus und löschte sie ab. Hierauf untersuchte er das erwähnte Piedestal und fand in demselben ein eisernes Kästchen mit 2 Pfund Sprengpulver gefüllt. In geringer Entfernung stand der Erzherzog Joseph von vielen Offizieren umgeben." — Am 23. Nachm. um 5 Uhr fand der „Pr." zufolge in Pesth eine Conferenz der Obergespäne bei dem Grafen Stephan Karolyi statt; dieselbe war nicht besonders stark besucht. Das Ergebniß der Verhandlungen ist vorläufig nicht bekannt. Eine große Anzahl der Unterhaus-Deputirten nimmt Pässe in das Ausland; es scheint, daß man als Demonstration eine kleine Auswanderung in Scene setzen möchte. Die Deputirten behandeln sich gegenseitig noch immer als Abgeordnete der Nation und werden auch von Seiten eines Theiles der Bevölkerung als solche angesehen, da sie auf drei Jahre gewählt seien und der „Landtag nicht in legaler Weise", gemäß den Bestimmungen der 1848er Gesetze, aufgelöst worden sei. Die Deputirten werden deshalb auch keine Relation an ihre Wähler erlassen. Man gedenkt allem Anschein nach durch eine derartige Taktik dem neu einzu-

Norddeutscher Standeshochmuth.

In Nr. 100 u. Bl. haben wir die lächerliche Hausordnung mitgetheilt, welche der „von Gott als Herr über die von ihm abhängigen Bediensteten eingesetzte" Graf Kuno Hahn-Basedow für seine „Beamten und Diener" zur Nachachtung erlassen hat. Der gräfliche Erlaß giebt dem „N. Elb. Anz." (v. 24. d.) zu folgenden beherzigenswerthen Bemerkungen Veranlassung, die wir auch aus dem Grunde mittheilen, weil sie eine Erklärung der geringen Zuneigung der Süddeutschen zu uns Norddeutschen enthalten.

Das angeführte Blatt äußert Folgendes: „Wir pflegen uns nicht wenig zu ärgern, wenn die Süddeutschen uns unser Junkerthum vorwerfen und uns Alle mit einander um dieses unsers socialen Aussatzes willen verhöhnen und feindselig zurück weisen. Dann sind wir meistens mit Versicherungen unseres Abscheu's gegen jene Albernheiten nicht sparsam. Wir geben die Firma Strudelwitz-Prudelwitz allen Spöttern Preis, es kommt uns auf eine Hand voll Witze gegen die „Jarde" nicht an und feierlich lehnen wir alle Gemeinschaft mit jener verrotteten Kaste ab, die trotz unserer Verfassung und unserer im Ganzen trefflichen Gesetze unser ganzes Staatsleben wie mit einem Gewebe von Schmarotzerpflanzen überzieht, für unser eigenes Geld uns in der ganzen Welt diplomatisch blamirt, in den Hotels, auf den Dampfschiffen und Eisenbahnen mit den Macdonalds um den Preis der Ungezogenheit und Lächerlichkeit streitet und jedem nationalen wie gesellschaftlichen Fortschritte willkürlich und unwillkürlich auf's wirksamste entgegenarbeitet. Wir thun nicht Unrecht daran, aber wer glaubt unsern Worten, und wie viele von uns haben das Recht, diesen Glauben zu fordern?

Etwa die zehntausend Kaufleute, Banquiers, Gutsbesitzer ꝛc., die sich bis jetzt auf Anlaß der Krönung um die Erhebung in den Adelstand beworben haben?

Oder die bürgerlichen und liberal-aufgeklärten Beamten, welche ihren Subalternen mit ihrer Ungnade bestrafen, wenn er im Casino oder im Kaffeehause sich nicht ehrerbietig vor ihnen erhebt?

Oder die neugebackenen Stadt-, Commerzien-, Commissions-, Geheim- und andere Räthe, die im Stande sind, mit ihren besten Freunden zu schmollen, wenn diese in der Unterhaltung vielleicht einmal den Titel vergessen oder ihn gar mit einem weniger süß klingenden verwechseln?

Oder die Beamten und Kaufleute, welche in öffentlichen Gärten den Tisch des Handwerkers meiden und sich besinnen, ob sie den Gruß des Nachbarn erwiedern sollen, dem sie etwas weniger Vermögen oder Einkommen zutrauen, als ihr eigenes glänzendes Verdienst ihnen gewährt?

Oder die Badegäste, welche einen sich anständig betragenden Fremden aus ihrem Tanzsaale weisen, weil er einen grünen Rock trägt, statt eines schwarzen Fracks, und braune Handschuhe statt weißer?

Oder gar die, alle diese Narrheiten oft noch überbietenden schöneren Hälften besagter Würdenträger unserer Bildung und unseres Anstandes?

Sie Alle nicht und außer ihnen noch viel mehrere nicht, als der Raum dieses Blättchens zu fassen vermöchte. Der täppische und sinnlose Standeshochmuth, die Sucht, sich abzusperren gegen den Umgang des vermeintlich Geringern, das ängstliche Zuknöpfen gegen Fremde und Vornehmere, der unser Leben überall beengende Götzendienst einer von der Eitelkeit, unter der Firma des Anstands, erfundenen Form sitzt uns Norddeutschen aller Stände eben noch weit tiefer im Blut, als unser Selbstgefühl es sich träumen läßt. Wir verlachen den mecklenburgischen Junker, der im Sultanston seinen Leuten vorschreibt, wie und in welcher Weste und Halsbinde sie ihn grüßen sollen, und dabei spielen wir Jeder auf eigne Hand Junkerchen, wo und wie wir es können.

Es soll damit nicht etwa gesagt werden, daß es anderwärts keinen Standeshochmuth und keine Eitelkeit giebt. Diese Auswüchse theilen mit unsern übrigen Narrheiten die Eigenschaften der Allgemeinheit und der Unverwüstlichkeit. Aber sie treten nicht überall gleich massenhaft und in gleich unangenehmer Form auf. Was sie in England und in dem verwandten Norddeutschland oft so unausstehlich macht, ist ihre Verbindung mit einer gewissen Plumpheit und unbehülflichen Steifheit. Der französische Standes-

berufenden Landtag seine Stellung zu erschweren und die künftigen neuen Deputirten, falls solche gewählt werden sollten, als Usurpatoren hinzustellen. — Die Steuereinzahlung wickelt sich in Pesth sehr coulant ab; der Andrang der Steuerzahlenden war gestern auf der Stadt-Repräsentanz ein so großer, daß mehr als 200 Personen zurückgewiesen werden mußten.

Frankreich. Der Moniteur vom 26. d. dementirt die von Reuters Bureau gebrachte Nachricht, daß eine Abtretung Sardiniens an Frankreich in Aussicht stehe. Das amtliche Blatt erklärt, daß die französische Regierung noch nicht daran gedacht habe, Unterhandlungen über diese Angelegenheit einzuleiten. — Die kaiserliche Finanzwirthschaft. Die Gesammtkosten des kaiserlichen Hofes betragen, im Ordinarium, etwa 40 Million Francs jährlich, (der wegen seiner Habsucht so viel angefeindete Ludwig Philipp bezog 12 Millionen); der orientalische Krieg kostete 2322 Millionen, der italienische 5000 Millionen, der chinesische bis jetzt 155 Millionen, der cochinchinesische über 50 Millionen. Das wären so die Hauptposten der napoleonischen Rechnung über gelieferte „Gloire.“ Daß auch die napoleonischen „Plaisirs“ nicht ganz billig sind, davon erzählen die Bauten und Feste von Paris lehrreiche Geschichten. So kostete die Umgestaltung des Pariser Stadthauses die Summe von 57 Millionen, die Expropriationen für Verlängerung der Rue de Rivoli 26 Millionen, der Triumphzug der italienischen Armee 16 Millionen ꝛc. Dabei zeigt die neueste Geschichte der französischen Finanzen zwei gleich merkwürdige Erscheinungen. Die Budgets schließen regelmäßig mit einem Ueberschusse der Einnahme über die Ausgabe und dennoch ist die Staatsschuld seit dem Regierungsantritte Napoleons des dritten verdoppelt worden. Sie beträgt gegenwärtig 9330 Millionen consolidirte Schuld, 700 Millionen schwebende Schuld, 750 Millionen Zahlungsrückstände, 910 Millionen Capitalwerth von Annuitäten und Leibrenten. Das giebt einen Capitalwerth der Verbindlichkeiten von etwa 2700 Millionen Thalern. Die preußische Staatsschuld beträgt etwa 283½ Millionen, bei etwa halb so großer Bevölkerung als die französische; die russische etwa 1600, die österreichische etwa 1800 Millionen Thaler. Wenn bei alledem der französische Credit unendlich besser steht, als der der andern continentalen Großmächte, so liegt der Grund keineswegs nur in den reichen Hülfsquellen des französischen Bodens. Es ist vor allem die nationale Einheit Frankreichs und die damit zusammenhängende Sicherheit und Macht des Landes, welche ihm, neben der Freiheit der französischen Arbeit, das Vertrauen der Geldmänner gewinnt und seinen Bedürfnissen die Koffer öffnet. Das Gebäude des französischen Kredits ruht auf der zu einem Glaubenssatze gewordenen Unverletzlichkeit der französischen Grenzen wenigstens eben so sehr als auf der Ergiebigkeit der französischen Weinberge, Felder, Bergwerke und Fabriken. Die erste große verlorne Schlacht, der erste Verlust einer Provinz wird es unfehlbar über den Haufen werfen, so wie jeder französische Sieg, jede Annexion es befestigt. Wir möchten darauf wetten, daß zahlreiche Finanzmänner sich für den schlimmsten Fall mit dem Gedanken trösten: wenn einmal Frankreich nicht mehr die Zinsen zahlen könne, so werden die französischen Bajonnette dafür sorgen, die Zahl der französischen Steuerpflichtigen zu vergrößern. Daß ein solches Reich, ein solches System, eine Gefahr für reiche und sorglose Nachbarn enthält, bedarf keines Beweises. Aber gerade seine Uebertreibung wird ihm unfehlbar die Grenze setzen. Die napoleonische Wirthschaft muß über kurz oder lang auf einem Punkte ankommen, wo sie dem Kaiser nur die Wahl läßt zwischen waghalsigen Eroberungskriegen und der vielleicht noch waghalsigern und für seine Stellung gefährlichern Umkehr zur Sparsamkeit und Bescheidenheit. Es wird gnt sein, wenn unsere Haltung und Rüstung, nicht nur die militärische, sondern auch die politische und moralische, ihn dann den zweiten Ausweg vorziehen läßt.

Italien. Turin. Nach teleg. Mittheilungen v. 24. d. aus Neapel machen die Franzosen mit den sardin. Truppen gemeinschaftliche Sache, um dem Räuberwesen im Neapolitanischen ein Ende zu setzen. — Die Lage in Süd-Italien ist günstig. Cialdini hat die Mittelpunkte der Insurrektion in seiner Gewalt und die Banden sind isolirt. Im Herbst dürfte die Ruhe und Ordnung vollständig hergestellt sein.

Rußland. In Warschau (d. 25.) ist bereits General Lambert eingetroffen. Er fungirt als Statthalter und Chef der ersten Armee. In der Nacht vom 23. zum 24. d. haben Haussuchungen stattgefunden, in Folge derer mehre Verhaftungen stattfanden.

Amerika. New-York. Die Bundestruppen unter Gen. Lyon sind wieder bei Springfield von den Separatisten geschlagen worden. Die Verluste sind jedoch auf beiden Seiten nicht unbedeutend gewesen.

Provinzielles.

Graudenz, den 26. August. Die „Kreuzzeitung“ hat es mehrmals nachgerechnet, was die Volksvertretung, namentlich das Haus der Abgeordneten dem Staate kostet. Nun vergleiche man damit beispielsweise die jetzt eben einberufenen Provinziallandtage, denen eine tageweise Anwesenheit zugemessen war, und vernehme, daß dieselben einen Kostenaufwand von — 70,000 Thalern also mehr als das Viertheil der Kosten für die beiden Häuser des Landtags erfordern.

Aus Bischofswerder wird uns mitgetheilt, daß der Wirthschafter Lerz aus Ostrowitt, in Folge des Mordanfalls, den der Kutscher des Gutes auf ihn gemacht hatte, indem er ihm mit einem Messer den Leib aufschlitzte, am letzten Donnerstag gestorben ist. Eilf Tage lang hat er, Dank der sorgsamen Behandlung Seitens des dortigen Arztes Dr. Baumann gelebt und er wäre vielleicht gerettet worden, wenn er nicht durch unvorsichtiges Aufstehen am vierten Tage sich erheblich geschadet hätte. (Gr. Ges.)

Elbing, den 26. August. Der Verwaltungsbericht des hiesigen Magistrats für das Jahr 1860 wurde in diesen Tagen den Bewohnern unserer Stadt eingehändigt. Schade, daß dies erst geschieht, nachdem 8 Monate in diesem Jahre verflossen sind. (Ist halt bei uns auch so! Anm. d. Red.)

Danzig, den 27. August. Der Buchbindermeister und Decorateur Herr H. Dettmer aus Bromberg ist von der Königl. Ostbahndirection beauftragt worden, c. 600 Stück Fahnen und Banner mit farbigen preußischen Adlern versehen, zur Ausschmückung der verschiedenen Bahnhöfe anzufertigen. Herr Dettmer hat sich in Folge dieser großen Bestellung auf eine fabrikmäßige Anfertigung dieser Decorationsgegenstände eingerichtet und führt derartige Bestellungen auch für Private aus. Er beabsichtigt dieser Tage auf seiner Reise nach Königsberg auch hier sein Fabrikat, das sich durch Eleganz und Billigkeit auszeichen soll, auszulegen und Aufträge entgegen zu nehmen. Wiederverkäufern bewilligt Hr. Dettmer einen Rabatt.

Königsberg. Die Lehrer Frischbier, Glaser, Klein, Meier, Radtke und Sack berufen durch das Insterburger „Schulblatt“ eine Provinzial-Lehrerversammlung zum 26. September c. nach Königsberg ein. Wenngleich von ihnen kein definitives Programm für die Versammlung aufgestellt wird, da sie wünschen, daß ein solches aus den Berathungen einer Vorversammlung

---

hochmuth macht tadellose Balltoilette, der süddeutsche macht sich's im Hausrock bequem; der norddeutsche geht nur zu oft in altmodischen, schlecht sitzenden Feierkleidern, in steifer Binde und drückenden Stiefeln einher und theilt die Unbehaglichkeit seines eigenen Daseins seiner Umgebung mit. **Formen gehören ohne Zweifel zum gesitteten Leben und es wäre thöricht und schädlich, sie in demokratisch thuender Rohheit über Bord zu werfen. Aber es ist Aufgabe der Bildung, die mechanisch aufgezwungene Form zu einem natürlichen Ausdruck höhern Seins und Empfindens zu veredlen und ihre hindernde und beengende Starrheit in der Wärme ächt menschlichen Wohlwollens zu schmelzen. In dieser Richtung bleibt noch recht sehr viel bei uns zu leisten.** Die neuere Zeit hat das Eis hin und wieder gebrochen; die mehr und mehr in Schwung kommenden Nationalfeste haben Manches Gute gewirkt, manches Vorurtheil beseitigt, und versprechen einen immer durchgreifenderen Einfluß auf unsere im Kastengeist erstarrten Sitten. Aber noch sind wir unsern südlichen und westlichen Nachbarn auf diesem Gebiete lange nicht gleich, und wenn einmal so ein mecklenburgischer Eisblock, wie jene läppische Proklamation des Grafen Hahn, aus der kalten Fluth unserer Gesellschaft auftaucht, so mag er uns mahnen, daß der Winter der Barbarei überhaupt noch nicht in unabsehbarer Ferne hinter uns liegt.“

Die Lage der deutschen Arbeiter in Rußland.*)

Der „D. Z.“ wird aus Berlin vom 26. d. M. folgendes geschrieben: Das ministerielle Blatt enthält heute eine längere Mittheilung über die unglückliche Lage der deutschen Einwanderer in Rußland. Offenbar sind die Angaben sämmtlich amtlichen Quellen entlehnt und sie verdienen um so größere Beachtung, je weniger die deutsche Presse in der Lage ist, aus eigenen Mitteln und Verbindungen zuverlässige Berichterstattungen in Rußland zu gewinnen. Die Nachfrage nach deutschen Arbeitern hat in Rußland namentlich durch die Aufhebung der Leibeigenschaft, ferner durch den Bau von Eisenbahnen, so wie durch die regere Ausbeute der Bergwerke einen lebhaften Anstoß erhalten. Allein der qualitative Unterschied, der den deutschen Arbeiter vom russischen kennzeichnet, bedingt selbstverständlich auch ein verschiedenes Maß in der Behandlung, Löhnung und Beköstigung ꝛc., was jedoch dem russischen Guts- und Fabrikherrn nicht einleuchten mag. So sagen die Contrakte, welche die unglücklichen Auswanderer mit den Agenten hier abschließen, den Arbeitern „reinliche Wohnungen“ und nahrhafte Beköstigung zu, ohne darunter etwas anderes zu verstehen, als ein Unterkommen in einem Stall oder in einer baufälligen Scheune und die Kost von Schrotsuppe zum Frühstücke und von Hirse in Wasser gekocht zum Mittagessen. Ja, der russische Contrahent ist noch obenein ganz entrüstet, wenn diese elende Lebensweise unsern Landsleuten ungenügend erscheint. Dazu kommt aber noch der Betrug der Agenten, die den Auswanderern Versprechungen machen, zu denen sie niemals bevollmächtigt waren und die daher auch kein Mensch anerkennt. Die vollständigste Schutzlosigkeit der unglücklichen Landsleute bei den russischen Behörden wird noch ergänzt durch die große Schwierigkeit, die Vermittelung der Gesandtschaften in St. Petersburg in Anspruch zu nehmen. Natürlich ist auch diese in der Regel fruchtlos, und es währt oft Monate, ehe bei dem regellosen Gange der russischen Justiz und Administration, die nur durch starke Bestechungen in Fluß gebracht werden können, irgend ein Bescheid zu erlangen ist. In der Mehrzahl der Fälle müssen die unglücklichen Arbeiter sich in ihre entsetzliche Lage fügen, da von einer Annullirung des Vertrages oder gar einer Rückkehr in die Heimath auf Kosten des verrätherischen Agenten oder seines Auftraggebers gar nicht die Rede sein kann. Haben aber auch die Uebergesiedelten noch Mittel genug, auf eigene Kosten zurück zu kehren, so stoßen sie dennoch auf alle erdenklichen Hindernisse. Wir wissen von einem Falle, sagt die ministerielle Zeitung wörtlich, wo 150 Arbeiter aus Pommern, welche bitter enttäuscht ihrer Heimath wieder zueilen wollten, in elendester Lage zurückgehalten wurden, weil die Herausgabe ihrer zur Zeit der Ankunft bei der russischen Polizei deponirten Reisepässe von vorheriger Bezahlung der den armen Leuten unerschwinglichen Ueberfahrtskosten abhängig gemacht wurde. Es ist gewiß eine dringende patriotische Pflicht, diesen scheußlichen Mißständen die allgemeinste Verbreitung zu geben.

*) Unsere geehrten Abonnenten, namentlich die auf dem Lande ersuchen wir, für die Kenntnißnahme dieses Artikels in weitesten Kreisen der ländlichen Bevölkerung Sorge tragen zu wollen, da sich auch unter den Arbeitern im Kreise Thorn die unbegreifliche Auswanderungslust nach Polen und Rußland laut mehrseitigen zuverlässigen Mittheilungen kundgeben soll. Ohne uns anzumaßen dem Königl. Landrathsamte einen Rath ertheilen zu wollen, glauben wir doch sagen zu dürfen, daß es nicht unzweckmäßig wäre, wenn diese Behörde obigen, oder den Art. des ministeriellen Blattes durch ihr amtliches Blatt bekannt machen ließe.

Die Redaktion.

hervorgehen möge; so bringen sie doch mehrere Fragen als Gegenstände der Tagesordnung in Vorschlag, deren Erörterung in der Versammlung ihnen von Wichtigkeit erscheint. Es sind dies die Fragen: 1) in Angelegenheit der Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Anstalten in der Provinz; 2) in Betreff der Dotation und Pensionirung; 3) in Bezug der Stellung der Schule und deren Lehrer zum Staate und zur Gemeinde; 4) in Hinsicht der Lehrerbildung; 5) in Betreff der Bildung von Lokal- und Kreis-Lehrervereinen und 6) in Rücksicht der Stellung der beabsichtigten Provinzial-Lehrerversammlung zur allgemeinen deutschen Lehrer-Versammlung. Es soll übrigens von dem Belieben der Versammlung abhängen, ihre Sitzungen auch auf den 27. September auszudehnen. (K. H. Z.) — Den 26. Das Fest, welches die Stände dem Könige zur Krönungsfeier zu geben beabsichtigen, soll an 50,000 Thlr. Kosten betragen. Durch die Beiträge der Theilnehmer, à 30 Thlr., sollen die Kosten gedeckt werden. Der Ort dieses Festes wird das von Herrn Woltersdorff in Fachwerk gebaute und zu dem Zweck vergrößerte Sommer-Theater auf dem Mittel-Tragheim, und wie 1840 in Aufführung von lebenden Bildern aus Preußens geschichtlicher Vorzeit sein unter Voranschickung von Festprologen u. dgl. m. Das städtische Fest soll im ausgebauten und vergrößerten Saale des Börsengartens stattfinden. Die Schloßkirche ist von gestern (Sonntag) ab für die Kirchenbesucher, die einstweilen nach der polnischen Kirche verwiesen sind, geschlossen, um für das Krönungsfest ausgebaut und umgestaltet zu werden. Der Hôtelier des über hundert Gastzimmern zählenden „Deutschen Hauses," beginnt nunmehr, nachdem letztere für die Zeit des Krönungsfestes mit Beschlag belegt sind, so viel wie möglich disponible Privat-Logis in nächster Umgebung für sich und zum Wiedervermiethen zu pachten. Je näher die Krönungszeit rückt, je höher steigen die Miethen der Privat-Logis. — In Betreff der Nobilitirungen hört man von Erhebung der Familie Dohna in den Fürstenstand. Einige offerirte Adelserhebungen sollen von bürgerlichen aber reichen Besitzern ganz ergebenst abgelehnt worden sein. — Die Zeitungen fragen in einem „Eingesandt" an: „Welchen Nutzen bringt eine städtische Soiree"? Wäre es dem landesväterlichen Gefühle nicht sehr viel mehr entsprochen, statt einer Soirée eine Wilhelm-Augustä-Stiftung begründet zu sehen?" — (D. Z.)

— (K. H. Z.) Bei einer Felddienstübung, welche am Sonnabend abgehalten wurde, übersprangen Füsiliere des 1. Ostpreußischen Grenadier-Regiments auch einen Graben. Der eine derselben aber verfehlte den Sprung. In dem Augenblicke, wo er mit Gewehrüber zurückfiel, versuchte sein Hintermann den Sprung, stürzte aber auf das Bajonett seines Vordermannes und jagte sich dasselbe durch die Schulter hindurch, daß die Spitze auf der Rückenseite hervorstach. Glücklicherweise sind dabei keine edleren Theile des Körpers verletzt worden und der Beschädigte sieht im hiesigen Garnison-Lazareth seiner baldigen Genesung entgegen.

Tilsit. Von den hiesigen städtischen Behörden wurde zum Director der neu gegründeten höhern Töchterschule der Oberlehrer Dr. Witt in Perleburg gewählt. Dieser Tage erhielt die Stadt die überraschende Nachricht, daß die Regierung zu Gumbinnen die Wahl nicht bestätigt habe, weil Hr. Witt, obwohl Predigt-Amts-Candidat, nicht zum Religionsunterricht auf den höhern Klassen befähigt sein soll!

Bromberg, den 18. August. Der hiesige Schlossermeister Martens hat Matratzen aus Drathgewebe gefertigt, die vortrefflich sein sollen. Sie bedürfen nicht leicht der Reparatur und rosten nicht, das Gewebe schließt sich dem ganzen Körper an, so daß man in jeder Lage bequem ruht. — Auch unter der deutschen Jugend regt sich der Sinn für Deutschlands Größe und Einheit mächtig. Im hiesigen Gymnasium wird z. B. Seitens der Schüler zu Gunsten der preußisch-deutschen Flotte collectirt. In Secunda allein ist eine Summe von circa 10 Thlrn. zusammengekommen. — Den 25. (Bromb. W.) Heute versammelte sich das Comité zur Sammlung von Beiträgen für eine preußische Flotte zum Schutze Deutschlands auf dem Rathhaus-Saale. Nachdem die Versammlung zur Leitung der Verhandlungen den Herrn Präsidenten v. Schleinitz zum Vorsitzenden und den Herrn Stadtrath Peterson zum Schriftführer gewählt hatte, theilte der Direktor Dr. Deinhardt zunächst mit, welchen Erfolg die bisherige Sammlung gehabt hat und stellte dann mehrere Anträge zur Förderung des nationalen und patriotischen Unternehmens, welche ausführlich berathen wurden. Die Sammlung hat bis jetzt 333 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf. eingebracht.

Neustadt, in Westpr., 19. August. Die Feier des 25.-jährigen Stiftungsfestes der hiesigen Schützengilde fand am 15. August unter allgemeinster Betheiligung des Publikums statt. Von den eingeladenen auswärtigen Schützengesellschaften hatte sich die von Lauenburg sehr zahlreich betheiligt. Der Graf v. Keyserling überreichte vor seinem Schlosse der Schützengilde die von ihm derselben gewidmete kostbare Fahne unter herzlicher Ansprache. Auf dem Schützenplatze hatte das Preisschießen statt. Die Gräfin v. Keyserling, geborne v. Alvensleben, machte den besten Schuß.

Verschiedenes.

— **Daß man sich auch** im Eisenbahnwagen vorsehen muß, erfuhr am letzten Freitag ein Reisender, der den bromberger Bahnhof passirte. Es verschwand ihm seine Brieftasche mit 200 Thalern und er konnte nur auf einen sehr anständig gekleideten dicken Herrn mit schwerer goldener Uhrkette Verdacht werfen, der mit ihm in einem Coupé saß. Er machte der Polizei Anzeige, die auch den Dicken untersuchte, aber nichts fand. Da fiel dem Schaffner als er von dem Diebstahl hörte, ein, daß der dicke Herr sofort nach dem Aussteigen nach einem gewissen Ort rechts vom Bahnhofe gelaufen und sehr bald zurückgekehrt war. Man suchte dort nach, das gestohlene Geld wurde gefunden und der Spitzbube, ein Amerikaner, ergriffen.

— **Wie die Altenburger Schützen auf die schwarz-roth-goldene Fahne fahnden.** Und als nun die Schützen versammelt waren zu ihren Zelten, zu schießen nach dem bunt bemalten Vogel, siehe, da wurden sie froh und guter Dinge, darum, daß sie sich hatten verlocken lassen, gen Gotha zu ziehen, zum Feste der Gottlosen. Und sie aßen und tranken mit ihren Weibern und Kindern, und waren fröhlich mit Cymbeln und Pauken, und auf ihren Zelten hatten sie Fähnlein, grün und weiß, welches da sind die Farben der Unschuld und Harmlosigkeit. Es war aber einer unter ihnen, der war ein Schalk in seinem Herzen und voller Tücke und Bosheit, der machte ihm zween andere Fähnlein, schwarz, roth und gold, und steckte sie auf die Zinne seines Zeltes, der Mann aber hieß mit Namen Kröber. Und es begab sich zur selbigen Zeit, daß die Obersten und Hauptleute bei ihrem Zelte saßen ein jeglicher vor seinem Krüglein. Und sie sahen an das Volk vor seinen Zelten und die Töchter des Landes, daß sie schön waren, und die Fähnlein auf dem Dache und auch die zween Fähnlein des Mannes Kröber. Und sie entsetzten sich sehr und sprachen untereinander: Wehe, daß unsere Augen sehen müssen das Zeichen der Gottlosen über den Zelten unseres Volkes Israel! Siehe, ist das nicht das Zeichen des Herzogs Ernst von Gotha, der da regiert in seinem Lande ohne Uniform und „Gottes Gnaden", wie die Könige der Heiden thun?" Denn das Zeichen, welches wir sehen, ist das Werk des National-Vereins, und sie werden unsere Habe von uns nehmen, einen Pfennig von jedem Krüglein, zu bauen die deutsche Flotte. Solches ist aber ein Gräuel in den Augen Derer, die uns gebieten, darum wäre es dem Manne Kröber besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehenket, und er ersäufet werde im Biere, da es am trübsten ist. Da sandte der Oberste der Schützen seiner Knechte einen, der war ein Schriftgelehrter, zu dem Manne Kröber, und ließ ihn herabthun die beiden Fähnlein von seinem Zelte. Der Mann Kröber aber antwortete und sprach: „Es sei denn, daß ihr kommet mit Spießen und Stangen, so werde ich die Fähnlein nicht herabnehmen." Da sandte der Oberste einen andern Knecht zu dem Landpfleger, der auf seinem Stuhle sitzt auf dem Rathhause der Stadt, daß er Häscher aussende mit Spießen und Stangen. Landpfleger aber ward zornig und sprach: „Was habe ich zu schaffen mit den Gottlosen und ihren Fähnlein? Sehet zu, wie ihr die Fähnlein holet." Und sie zerrissen ihre Röcke und gingen heim zu ihren Zelten und Krüglein in großem Herzeleid. Die schwarz-roth-goldenen Fähnlein aber wehen noch vom Zelte des Mannes Kröber, ein Gräuel in den Augen der Frommen. Also geschehen, nicht im Krähwinkel, sondern in Altenburg zur Zeit, da man in Berlin das Fest der deutschen Turner feierte.

— **Die Stadt Braunschweig** wird noch in diesem Monate das tausendjährige Jubiläum ihres Bestehens feiern. Die Vorbereitungen zu diesem Feste sind sehr umfangreich. Man rechnet dort auf einen Zusammenfluß von etwa 60,000 Fremden.

Lokales.

Stadtverordneten-Sitzung am 26. d. Mts. Vorsitzender Herr Adolph, Schriftführer Herr Raegber; im Ganzen waren 28 Mitglieder anwesend. Vom Magistrat waren anwesend die Herren: Oberbürgermeister Körner und Syndikus Joseph.

Se. Maj. der König soll durch die städt. Behörden ersucht werden, die Stadt durch einen Besuch bei Gelegenheit der Eröffnung der Eisenbahn Bromberg-Thorn, oder der Krönungsfeier in Königsberg zu beehren.

Dem Lehrer Herrn Piontkowski werden gesetzlicher Bestimmung gemäß 10 Thlr. Reisevergütigung bewilligt und dem Stadtverordneten Herrn Glückmann, weil derselbe durch Privat-Angelegenheiten sehr in Anspruch genommen ist, ein zweimonatlicher Urlaub gewährt. In Folge eines Antrages der Herren Wendisch, Schlesinger und des Geschäfts von Dammann u. Kordes soll die Schüler-Straße vom Grundstück Nro. 434 (Hinterhaus des genannten Geschäfts) ab bis zur Frdr.-Wilh. Straße kanalisirt werden, falls die Besagten die Hälfte der Herstellungskosten (576 Thlr.) tragen wollen. — In seiner Rückantwort über die Einrichtung der Gasbeleuchtung im Stadttheater äußert sich der Magistrat, daß durch dieselbe der Etat des Arthus-Stifts nicht überschritten worden wäre, dieser vielmehr bei der städt. Gasanstalt eine Schuld kontrahirt hätte, welche, da die Theatermiethe auf 6 Thlr. per Abend erhöht werden soll, bis 1869 getilgt sein werde. Die Gasbeleuchtung hätte der Magistrat im Interesse des Absatzes der Gasfabrik genehmigt. Der Finanz-Ausschuß sieht in der Kontrahirung besagter Schuld eine Etats-Ueberschreitung nnd beantragt deshalb, dieselbe nicht zu genehmigen, sowie den Magistrat zu ersuchen, der Vers. die Instruktion für die Verwaltung des Arthus-Stifts zu überschicken. Die Vers. erhebt den letzten Theil des Antrages zum Beschluß, geht aber mit der Erklärung, daß sie sich mit der Art und Weise des Vorgehens in der besagten Angelegenheit seitens des Magistrats nicht einverstanden erklären könne, zur Tagesordnung über. — Ein Antrag des Herrn Plengorth sen., Verwalters des Arthus-Stifts, der dahin geht, den Abputz der Fronte des Theatergebäudes (auf 147 Thlr. veranschlagt) in diesem Jahre zu genehmigen, wird abgelehnt. Der Abputz soll im nächsten Jahre ausgeführt werden, da auf eine anhaltend günstige Witterung, wie sie die Ausführung des Abputzes erheischt, in diesem Jahre nicht mehr zu rechnen ist und die Bauhandwerker außerdem auch sehr in Anspruch genommen sind.*) — Ein verschütteter Brunnen in der Gerechten-Straße vor dem Hause des Herrn Streich, welcher bei Umpflasterung der Straße aufgedeckt worden ist, soll nicht wieder hergestellt werden, da kein Bedürfniß nach demselben vorhanden ist. — Der Final-Abschluß der Kämmerei-Kasse und deren Neben-Kassen zur Uebersicht der Vermögenslage der Stadt ult. 1860 wird mitgetheilt. Ein besonderes Referat behalten wir uns vor. — Der Etat des Elenden-Hospitals pro 1861—66 wird genehmigt. — Der Lieferungs-Kontrakt des Oels und der Lichte für den rathhäuslichen Bedarf im nächsten Winter wird genehmigt. Herr Wendisch liefert demnach den Ctr. Oel für 15 Thlr., das Pfund Lichte für 7 Sgr. Ein Mitglied wunderte sich, daß die Kommune, obschon sie eine Gasfabrik besitzt und das Rathhaus mit Gasröhren versehen ist, noch soviel Oel und Lichte verbraucht. Es wird demselben unter Anderem bemerklich gemacht, daß die Laternen der Nachtwächter noch nicht mit Gas zu beleuchten sind. — Die Frage über Anstellung eines technischen Aufsichtsbeamten für die städtischen Forsten, also eines Hegemeisters oder Revier-Försters, welche die Kämmerei-Kasse mit 1000 Thlr. zur Herstellung einer Dienstwohnung und einer jährlichen Ausgabe von 660 Thlr. an Gehalt ꝛc. belasten würde, wurde sehr gründlich behandelt. Der Verwaltungs-Ausschuß schlug vor einen solchen Beamten versuchsweise, auf etwa 3 bis 6 Jahre, anzustellen und dann im Definitivum zu beschließen. Die Vortheile, welche ein technischer Oberaufsichtsbeamter gewähren kann, wurden nachdrücklich bemerklich gemacht, allein die Versammlung erklärte sich mit überwiegender Majorität gegen die Anstellung. Maßgebend waren für die Majorität, wie aus der Debatte erhellte, außer finanziellen Rücksichten einmal die üblen Erfahrungen aus früherer Zeit, in welcher namentlich ein Hegemeister sich grobe Veruntreuungen hatte zu Schulden kommen lassen, und dann der Umstand, daß die Forst-Kultur wie die Forst-Revenüen durch die Verwaltung der Forst-Deputation erfreulich gesteigert worden. (Wenn es ohne kostspielige Aufsichtsbeamten für die Forsten auch gut und vorwärts geht, so ist in der That seine Anstellung überflüssig.) Von den übrigen verhandelten Gegenständen der Tagesordnung, die wegen der vorgerückten Zeit nicht vollständig erledigt werden konnte, heben wir noch hervor, daß das Schankhaus am weißen Thor auf fernere 6 Jahre an

---

*) Aber die Löcher, welche zur Herstellung der Ventilation in die Straßen-Fronte gehauen sind, kann man und wird man doch noch irgendwie decken. Sie entstellen die Fronte doch arg. **Die Redaktion.**

Herrn Reimann verpachtet werden soll, wofern sich derselbe zu einer jährlichen Pacht von 200 Thlr. versteht. Das Schankhaus am hohlen Wege soll gleichfalls verpachtet werden. — Der Ausbau des zur Erweiterung des Armenhauses angekauften Grundstücks Neustadt Nro. 216 wurde genehmigt, der Anschlag jedoch Herrn Rendanten Durchholtz zur Prüfung übergeben. Die Verhandlung über den Anschlag soll alsdann in geheimer Sitzung statthaben.

— **Handwerkerverein.** Der Unterricht in der Lehrlingsschule beginnt Sonntag den 1. Sept., und zwar Vormittags zur bekannten Zeit. Den September hindurch wird der Unterricht nur an den Sonntagen ertheilt. Die Herren Meister ersuchen wir diese Notiz nicht unbeachtet zu lassen, da sie, wenn sie ihre Lehrlinge zum regelmäßigen und pünktlichen Besuch besagter Nachhilfsschule anhalten, nicht blos diesen eine Wohlthat gewähren, sondern sich selbst einen Vortheil erweisen. Ein ordentlicher und kenntnißreicher Lehrling ist beim Gewerbetrieb sicher ein Vortheil. Die Herren Meister, welche ihre Lehrlinge der Anstalt übergeben wollen, thun wohl, dieselben sofort beim Vorstandsmitgliede Herrn Glasermeister Heins, oder nächsten Sonntag in der Schule, welche sich im Königl. Gymnasialgebäude befindet, um 10½ Uhr Vormittags anzumelden.

— **Beim Königschießen** der Friedrich-Wilhelm-Schützengilde machte Herr Schlossermeister Putschbach am 12. Juli den besten (Königs-) Schuß für Se. K. Hoh. den Kronprinzen. Se. K. Hoh., dem das Ereigniß gemeldet wurde, hat in Folge dessen nicht nur durch den Hofstaatssekretär Rath (d. d. Berlin vom 24. d. Mts.) danken lassen, sondern die Königswürde der Gilde für das l. Jahr angenommen. Das betreffende Anschreiben traf am Dienstag den 27. hier ein.

— **Schulangelegenheiten.** In dem Berichte unseres Blattes über die Verhandlungen des Provinzial-Landtages in Königsberg (s. Nro. 101. 102) wird unsern Lesern vorzugsweise die Notiz bemerkenswerth erschienen sein, daß der Herr Handelsminister nicht abgeneigt ist, die Provinzial-Gewerbeschule aus Graudenz nach Thorn zu verlegen und bereits, im v. M., dieserhalb durch die K. Regierung zu Marienwerder eine Anfrage an den hiesigen Magistrat hat stellen lassen. Was wir über diese Angelegenheit Zuverlässiges haben in Erfahrung bringen können, ist Folgendes: Vor etwa 25 Jahren, wenn wir nicht irren, wurde besagte Anstalt von Marienwerder nach Graudenz transportirt und in dem dortigen Schullehrer-Seminar untergebracht. Zu den Unterhaltungskosten tragen die Kommune Graudenz, sowie einige benachbarte Kreise, als Culm, Straßburg u. s. w., bei. Die Höhe des Zuschusses, wie auch der Umstand, daß die Anstalt keine eigenen Lokalitäten hat, scheinen Veranlassung gegeben zu haben, auf eine Verlegung der Anstalt Bedacht zu nehmen. Wir glauben in dieser Muthmaßung nicht zu irren. Welche Forderungen zwar an die Kommune Graudenz seitens des Herrn Handelsministers gestellt worden sind, wissen wir nicht, ebensowenig, was diese geantwortet hat, allein die an den hiesigen Magistrat gerichteten Anfragen unterstützen unsere Annahme. Gutem Vernehmen nach richten sich dieselben dahin, ob die Kommune Thorn die erforderlichen Schul-Räumlichkeiten unentgeldlich hergeben und erhalten, die Hälfte von den Unterhaltungskosten, soweit sie das Schulgeld nicht deckt, tragen und einen Zuschuß zum Pensionsfonds der Lehrer hergeben wolle. Eine Antwort des Magistrats soll auch schon erfolgt sein. Derselbe konnte und hat auch nicht sofort Ja gesagt. Dieses gestattete so ohne Weiteres zunächst die natürliche Rücksichtsnahme auf die genannte benachbarte und befreundete Kommune nicht, welche jene Anstalt, wo so mancher Preuße besonders Graudenzer zum tüchtigen Gewerbetreibenden sich ausgebildet hat, nicht gern wird verlieren wollen. Anderseits hatte der Magistrat auch das Interesse unserer Kommune wahrzunehmen, welche eine ablehnende Antwort verbot. Aber die Höhe der Geldverpflichtungen, welche die Kommune durch ein bejahendes Eingehen auf vorberegte Anfrage übernehmen würde, war unbekannt und so hat man magistratsseits um Angabe jener bei der Königl. Regierung nachgesucht. Das Vorgehen unseres Magistrats in dieser Angelegenheit ist somit, das erlauben wir uns Obigem hinzuzufügen, in jeder Beziehung dankenswerth.

— **Reife Weintrauben** sind hierorts von Stöcken der frühen Sorten bereits abgenommen. Daß die Trauben überhaupt heuer bei uns, wenn die zeitige regnerisch-kühle Witterung anhält, zur Reife sich entwickeln werden, wird von den hiesigen Anpflanzern und Pflegern des Weinstocks, deren Zahl sich mit jedem Jahr mehrt, sehr bezweifelt. Daß bei dieser Kultur mehr das Vergnügen als der Nutzen im Auge gehalten wird, liegt auf der Hand.

Inserate.

Für die freundliche Theilnahme bei Beerdigung meiner dahingeschiedenen Frau, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

C. Augstin.

Börsen-Depesche

vom 28. August 1861

Danzig aufgegeben 4 Uhr 2 Min. } Nachmittags.
Thorn angekommen 4 Uhr 46 Min. }

Danzig:

Weizen gute Kauflust, 320 Last Umsatz.
Roggen unverändert.

Berlin:

		Letzter.
Roggen matter.		
loco	48	47¾
August	47¼	47¼
Herbst	47	47¼
Spiritus, loco	21	20
Rüböl, Herbst	12⅛	12⅙
Staatsschuldscheine	90	89⅞
5% Anleihe	107¾	107¾
3½% Westpr. Pfdbr.	86½	86¾
Nationale	58¼	58¼
Poln. Banknoten	85¼	85¼

Amtliche Tages-Notizen.

Den 27. August. Temp. W. 9 Gr. Luftdr. 28 Z. 1 Str. Wasserst. 8 Z. unter 0.
Den 28. August. Temp. W. 10 Gr. Luftdr. 28 Z. 1 Str. Wasserst. 8 Z. unter 0.